

Vonjahrs	6 fl. — fr.
Halbjahrs	3 „ — „
Vierteljahrs	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Vonjahrs	9 fl. — fr.
Halbjahrs	4 „ 50 „
Vierteljahrs	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljahrs 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmann & F. Hamberg)

Für die einseitige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 5 fr. dreimal 7 fr.

Insertionshonorar jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 208.

Montag, 13. September. — Morgen: Kreuzerhöhung.

1869.

Konstitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit, die Herren Vereinsmitglieder zur

sechszehnten Versammlung,

welche Montag den 13. September d. J. Abends 7 Uhr im Saale der Schießstätte stattfindet, höflichst einzuladen.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Ausschussmitgliedes.
2. Besprechung der Klosterfrage.
3. Resolution in Betreff der Aufhebung des Zahlenlotto's.

Polnische Wirren.

II.

Eine Konföderation der Länder diesseits der Leitha, eine Menge kleiner, fast unabhängiger Staaten, welche sich gegen einander in dem Verhältnisse befinden sollten, in welchem sich jetzt Ungarn zu Westösterreich befindet, ja welche, wenn möglich, nur durch eine Art Personal-Union in einem losen Verbande zu einander stehen sollten, das ist das Ziel, auf welches die Resolutionisten und Demokraten Galiziens zu zielen. Wir wollen nicht davon reden, daß eine Theilung des Reiches dessen nahe Auflösung bedeuten würde, daß eine solche Theilung aus tausend politischen Gründen unmöglich wäre, besonders auch mit Rücksicht auf die staatsrechtliche Stellung Westösterreichs gegen Ungarn, sondern nur das eine betonen, daß an dem Tage, an welchem der Wunsch der galizischen Heißsporne in Erfüllung ginge, der Rest des polnischen Volkes sich selbst den Tod geben, daß erst an diesem Tage Kosciuszko's „finis Poloniae“ endgiltig in Erfüllung gehen würde.

Galizien soll ein selbständiges Reich unter der mit den übrigen Ländern gemeinsamen Dynastie

bilden, Galizien soll ohne Rücksichtnahme auf die aus Ruthenen bestehende Hälfte der Bewohner den Samen bilden, aus dem bei gelegener Zeit das großpolnische Reich wieder entstehen soll. Hat Galizien einmal eine derartige Selbstständigkeit erreicht, dann ist den nationalen Agitationen Thür und Thor geöffnet, und keine Macht in dem viel zerklüfteten Oesterreich wäre mehr im Stande, die Bewegungen derjenigen zu zügeln, deren Feldgeschrei die wohl für ewige Zeiten nur einen frommen Wunsch bildende Wiederherstellung Polens ist.

Schon eine derart unabhängige Stellung Galiziens allein, wenn auch keine anderen Wünsche laut werden würden, würde von Rußland als gefährdend betrachtet, in keinem Falle geduldet werden, und dieser Macht die günstige Gelegenheit bieten, ihren lang gehegten Wunsch, die Einverleibung Galiziens in das weite Czarenreich auf eine halbwegs anständige Weise verwirklichen zu können. Daß es dann mit der polnischen Nation für immer vorbei wäre, wird wohl kaum der größte Optimist zu läugnen vermögen. Die Entnationalisirung in preussisch und russisch Polen geht mit solchen Riesenschritten vor sich, daß in diesen beiden Landestheilen in einigen Jahrzehnten von einer polnischen Nation als solcher nicht mehr die Rede sein kann, während dieselbe in Galizien, so lange dieses zum Verbande Oesterreichs gehört, sich ungestört entfalten kann.

Die polnischen Parteiführer haben daher bei ihren Bestrebungen nicht die Interessen der Nation, sondern nur ihre eigenen im Auge. Aus diesem Grunde glauben wir auch, daß die Masse des galizischen Volkes diesem Treiben abhold und der österreichischen Regierung zugethan ist.

Galizien hat keine Ursache, sich über Oesterreich zu beklagen. Es hat stets die wärmsten Sympathien und die Anerkennung seiner auf Gerechtigkeit und Billigkeit ruhenden Wünsche gefunden. Noch weniger hat Galizien Ursache, sich nach der früheren sprichwörtlich gewordenen „polnischen Wirth-

schaft," nach der beispiellosen Adels Herrschaft, verbunden mit einer völligen Sklaverei, geistiger und materieller Armuth des Volkes zurück zu sehnen. Seit Galizien sich bei Oesterreich befindet, hat sich dessen Einwohnerzahl mehr als verdoppelt, Handel, Industrie, Ackerbau und Gewerbe, damit auch der allgemeine Wohlstand, haben einen Aufschwung genommen, wie es bei so verkommenen Verhältnissen nur möglich gewesen ist. Erst in neuerer Zeit ist in Galizien die polnische Sprache um das Wort „Vollbildung" bereichert worden. War ja doch der Bauer dem polnischen Edelmann nichts mehr als ein vernünftiges Hausthier, ein wohlfeiler Jagdhund. Noch auf dem Reichstage von 1780 wird der Zamoisische Kodex, welcher den Bauern die Menschenrechte verleiht, mit Füßen getreten, der Verfasser als Verräther am Vaterlande bezeichnet. Noch im Jahre 1826 wird in Folge einer Petition des galizischen Adels der Schulzwang in Galizien aufgehoben und volksfreundliche Grundherren verwandeln die Schulhäuser in Leichenkammern, Gefindstuben und Ställe für Pferde und Jagdhunde. Daß das Volk lesen und schreiben lernt, hat der polnische Adel stets für überflüssig, ja für gefährlich gehalten, weil das Volk am Ende den Herren in die Karten sehen und bemerken könnte, wie falsch gespielt wird, aus welchem Grunde die polnischen Abgeordneten auch bei der Verathung der Schulgesetze im April heurigen Jahres im Vereine mit den gleichen Tendenzen verfolgenden frommen und glaubensstarken tiroler Abgeordneten diese Gesetze zu hintertreiben und deren Annahme durch ihre schmähliche Desertation aus dem Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses vereiteln wollten.

Die Masse des polnischen Volkes wird daher, wie wir glauben, auf die früheren Verhältnisse nicht zurückdenken, wie an egyptische Fleischtöpfe, sie wird zu unterscheiden vermögen, welches Los ihr unter einer freiheitlichen Regierung Oesterreichs, und unter einem Regime, wie es der zahllose Adel so

Feuilleton.

Lob der Blondinen.

Da blondes Haar unstreitig gegenwärtig und schon seit einer Reihe von Jahren weit moderner ist, als braunes oder schwarzes, so daß viele dieser Mode huldigende Damen sogar ihr dunkles Haar durch scharfe Weizen entfärben, hört man auch von allen Seiten, aus dem Munde der Dichter und durch die Feder der Romanschriftsteller das Lob der Blondinen singen, während kein Mensch sich mehr für die armen Brünetten begeistert und ihre „Rabenlocken" oder die „nachtschwarzen" Sterne ihrer Augen rühmen mag.

So lesen wir zum Beispiel auch in Restor Roqueplan's „Parifine" folgende Stelle:

„Das größte Verdienst der blonden Haare liegt jedenfalls in ihrer reizvollen, abwechslungsreichen, vielanartigen, alle langweilige Eintönigkeit ausschließenden Varietät.

Schwarze Haare sind schwarz glattweg, schwarz

sans phrase — blonde Haare sind ein ganzes Spektrum von Farben, in dem bald ein Element, bald ein anderes, bald ein drittes, viertes, zehntes vorwiegt. (Herr Roqueplan vergißt hier das reiche Farbenspiel der verschiedenen braunen Haarschattierungen.)

Blond klassifizirt sich bis ins Unendliche: Es gibt ein Isabellenblond mit einem rosigen Stich an den Haarwurzeln, der durch die gelbe Decke durchschimmert.

Es gibt ein Weizenblond, welches einem Aehrenfelde gleicht, das im Sonnenscheine Wellen schlägt; dieses Haar ist an der Wurzel gelb wie Schwefelblume; Rubens und Watteau waren verliebt in dieses Blond und wurden nicht müde, es zu malen.

Es giebt ein Löwenblond, das an die Mähne des Löwen erinnert, mit ihrem rothbraunen Schimmer und sammtigen Schatten.

Es gibt ein Rothblond oder Goldbraun, ein mahagonibraunes Roth, wie es Rafael stets auf seiner Palette gehabt, nachdem er es seiner Fornarina entwendet.

Es giebt ein sogenanntes Phöbeisches, das Blond

des Phöbus Apollo, Sonnengold mit leichten Platinatinten, mit weißer Asche bestreut und in silbernen Reflexen gleich Mondenstrahlen schimmernd. Palma Vecchio und Tizian besaßen das Rezept dazu und die zahlreichen Violantebilder des ersten wie die Damen des letzteren sind Muster dafür.

Es giebt ein mattes aschfarbenes Blond, welches stets mit besonders üppigem Haarwuchs verbunden ist und nur im Sonnenschein oder in einzelnen Locken einen Goldschimmer zeigt.

Dann giebt es ein Maryland-Blond, welches in recht zerzaustem und verwirrtem Zustande dem labyrinthischen Anäuel goldgelber Tabakfäden gleicht, welches die Höhlung der türkischen Thonpfeife anfüllt und über die Ränder derselben ungehindert und elastisch in die Höhe quillt.

Und außer diesen definirbaren und klassifizirbaren Tönen giebt es noch eine ganze Menge der reizendsten und anziehendsten Varietäten: bernsteinfarbig mit öligem Glanz wie Tokajer oder Sillery, fein lackirt wie das Tröpfchen eines Granatapfelskörnchens, an's Rosenrothe streifend wie eine junge Möhre. Und welchen Anblick auch das Blonde

gerne herbeiführen möchte, blüht, zu welcher Ansicht schon die Thatsache berechtigt, daß das polnische Landvolk in Rußland, welches sich gewiß in keiner beneidenswerthen und jedenfalls vielfach ungünstigeren Stellung als in Oesterreich befindet, sich von der letzten polnischen Erhebung nicht nur fern gehalten, sondern gegen dieselbe sogar allenthalben feindlich aufgetreten ist, weil es die russische Herrschaft der Knechtung und der Mißwirtschaft vorzieht, die ihm erfahrungsgemäß von seinem eigenen Adel bereitet würde.

Die galizische Bewegung kann daher an sich nichts nachhaltig Gefährliches haben und es ist nur zu bedauern, daß die hervorragenden Kapazitäten ihre Stellung und das Vertrauen ihrer Landsleute dazu mißbrauchen, um die freiheitliche Entwicklung Oesterreichs zu schädigen oder auf ihrem naturgemäßen Gange aufzuhalten und der Regierung Verlegenheiten zu bereiten. Hindern werden diese Männer die freiheitliche Entwicklung Oesterreichs nicht, trotz und Auflehnung und passiver Widerstand wird ihre eigene politische Macht brechen, nicht jene der Regierung, die nöthigen Falles auch ohne deren Beihilfe fortregieren kann, nur steht, wohl nicht unter dem jetzigen Ministerium, aber falls andere Männer an das Ruder kommen sollten, zu befürchten, daß, falls die Polen in ihrer Widerpenstigkeit verharren sollten, die Regierung wieder zu dem alten, freilich bedauerlichen Mittel greift, mit Hilfe der Ruthenen den Polen ein Gegengewicht zu schaffen, um hiedurch die Bestrebungen der letzteren illusorisch zu machen, ein Mittel, dessen Anwendung wohl zu bedauern wäre, worüber jedoch die Verantwortung nur den polnischen Parteiführern zugemessen werden müßte.

Rom und der böhmische Klerus.

Immer lauter werden selbst in strengkatholischen Kreisen die Kundgebungen, welche sich gegen die jesuitische Tendenz des in wenigen Monaten zusammentretenden ökumenischen Konzils aussprechen. Der böhmische Klerus hat eine Denkschrift vorbereitet, welche die „Wünsche des böhmischen Klerus“ enthält und dem ökumenischen Konzil vorgelegt werden soll. Die „Wünsche“ des böhmischen Klerus erstrecken sich sowohl auf Glaubenssachen, als auch auf „Sachen der Moral.“ In ersterer Beziehung scheinen dieselben überhaupt gegen das unnöthige Aufstellen neuer Dogmen gerichtet zu sein. Freilich wird dies aus leicht erklärbaren Gründen nicht geradezu ausgesprochen, ja es wird an einer Stelle sogar unter gewissen Klauseln und Beschränkungen die mögliche Ersprießlichkeit neuerlicher dogmatischer Entdeckungen zugegeben; aber ausdrücklich wird hervorgehoben, daß dabei „eine bestimmte Grenze“ einzuhalten ist, und es wird rückhaltlos gesagt, daß gerade jene Sätze, zu deren Dogmatisierung das Konzil mitwirken soll, nicht geeignet sind,

mit dem Prestige unfehlbarer kirchlicher Wahrheit umgeben zu werden.

„Namentlich soll,“ heißt es wörtlich, „das Konzil die Unfehlbarkeit des Papstes nicht erklären und beschließen; das ist, was die gelehrtesten und einsichtsvollsten, dem heiligen Stuhle innig ergebenen Gläubigen sehnlichst wünschen. Sie befürchten schwierige Folgen für Gläubige und Ungläubige. Denn die Gläubigen, welche das Primat des Papstes in der Lehre und Gesetzgebung von freien Stücken anerkennen, deren Ehrerbietung und Ergebenheit zum heiligen Stuhle nie größer war, wären in ihrem Innern mehr betrübt als erbaute, als ob erst jetzt der Grundstein der Kirche und der wahren Lehre gelegt werden sollte; die Ungläubigen würden neuen Stoff zur Verleumdung schöpfen. Auch fehlt es nicht an solchen, welche eine solche Bestimmung auch logisch unmöglich nennen, auf die Kirche selbst hinweisend, welche gleich der Sonne den Glanz ihres Lichtes zeigt, nicht aber beschränkt. Und mit Recht fragt man endlich, zu wessen Gunsten diese Erklärung, von deren Sinn, Art und Umfang ein weitläufiger Streit unter den Theologen entstände, stattfinden sollte?“

„Ähnlich grundlos scheint es, von der Himmelfahrt der seligen Jungfrau Maria, dem Leibe nach, von dem Zustande der reinen Natürlichkeit, von der Ursache und Weise der unterstützenden Gnade, von der Art der Beherrschung des Leibes durch die Seele und anderen Lehren weitere Sinodal-Bestimmungen treffen zu wollen, als die sind, welche schon in den Konzilien, insbesondere im Tridentinum, geschahen; man möge alles übrige der Theologie überlassen,“ d. h. es als gelehrtes Schulgezanke bei Seite setzen und die Gläubigen damit nicht belästigen und verwirren.

In ihrem die „Sachen der Moral“ betreffenden Theil sind die Wünsche gegen einige Echehindernisse, gegen den dormaligen Gebrauch in der Aufstellung des Index verbotener Bücher gerichtet, es wird eine Herabminderung mancher Tazen und besonders eine Theilnahme der Laien an der Kirchenverwaltung begehrt.

Diese Kundgebung wird sicher auch auf den Klerus der übrigen Länder ihren mächtigen Eindruck nicht verfehlen.

Der Kaiser der Franzosen

hat, um, wie der Feldmarschall Wrangel, in eigener Person die Nachricht von seinem bevorstehenden Hinscheiden zu dementiren, eine große Spaziersfahrt durch die Straßen von Paris unternommen. Es ist also eine Katastrophe zunächst nicht zu befürchten, da die Ärzte sonst die Rundfahrt wohl nicht gestattet hätten. So viel für die augenblickliche Lage. Was nun freilich das Allgemeinbefinden des Kranken anbetrifft, so gilt es, sich darüber zu verständigen und

sich über das Mehr oder Minder der vorhandenen Gefahr klar zu werden. Der Kaiser Napoleon leidet an einem Uebel, das bei einem Privatmanne wenig Bedeutung hätte. Rheumatisch-gichtische und hämorrhoidarische Zufälle haben die Blasenwände oder, wenn man genauer sein will, die sie umgebenden Drüsen der Art affizirt, daß, ohne daß selbst katarthalische Zustände eingetreten wären, die natürlichen Funktionen dieser Glieder gehindert sind. Aber dieses Leiden, das ihm jedoch die Benützung von Pferd oder Wagen durchaus untersagt, hat für den gewöhnlichen Sterblichen weit weniger Unangenehmes, als für einen Souverän, den man gewohnt ist, ohne Zögern reiten oder fahren zu sehen. Was einigermaßen bedenklich scheint, ist eine gewisse Energielosigkeit, die sich zeitweise Napoleons III. bemächtigen soll und gegen welche die Ärzte bisher vergebens zu reagiren versucht haben. Aber auch diese Erscheinung genügt noch nicht, um die Befürchtungen der Börse zu rechtfertigen, wenn es auch andererseits wohlgethan sein mag, die Eventualität eines Thronwechsels immerhin schon jetzt ins Auge zu fassen, ohne sich deshalb, unverzüglich den beliebten übertriebenen Aengsten um Kapital und Rente hinzugeben.

Die kaiserliche Familie scheint sich keinen ernstesten Befürchtungen hinzugeben, denn Prinz Napoleon ist abgereist, um einen Ausflug an die französischen und italienischen Küsten zu machen, und der „Constitutionnel“ meldet: Die Reise der Kaiserin nach Konstantinopel ist ausgemacht; es ist jedoch ungewiß, ob sie nach Suez gehen werde.

Politische Rundschau.

Laibach, 13. September.

Man wird sich erinnern, daß während des österreichisch-preussischen Depeschenkrieges von preussischer Seite gegen das hiesige Kabinett ein Vorwurf daraus gemacht wurde, daß der I. und II. Gesandte in Berlin, Graf Wimpffen, schon seit längerer Zeit gar keinen amtlichen Verkehr mit dem Grafen Bismarck gepflogen habe. Aus Berlin wird nun geschrieben, daß Graf Wimpffen von Seite des Wiener Kabinetts den strikten Auftrag erhalten hat, jede Gelegenheit zu benützen, um sich mit dem Grafen Bismarck oder dessen Stellvertretern, den Herren von Thile und Balan, in offizielle Verbindung zu setzen.

Eine neue Kundgebung der klerikalen Widerspannigkeit gegen Anordnungen der Regierung liegt heute vor. Der „Volksfreund“ veröffentlicht eine Diözesan-Kurrende des Brünnener Bischofs, desselben, welcher in jüngster Zeit durch seine demonstrative Unhöflichkeit gegen den Stellvertreter des Kaisers sich bemerkbar gemacht hat. In dieser Kurrende bespricht der Bischof die beiden Ministerialverordnungen, deren erste erklärte, ein bischöflicher Strafausspruch könne nur insofern wirksam sein, als der davon betroffene Priester sich freiwillig fügt, während die zweite diese Erklärung auch auf sämtliche Regulare beiderlei Geschlechtes ausdehnte und außerdem die geistlichen Oberen beauftragte, über die in freiwilliger Haft befindlichen Untergebenen dem Ministerium ein genaues Verzeichniß vorzulegen. Ueber die erste macht der Bischof sich lustig, indem er glaubt, des weltlichen Armes zur Durchführung seiner Straferkenntnisse nicht zu bedürfen; bezüglich der zweiten fordert er geradezu die Oberen der Klöster auf, der ihnen gestellten „Zumuthung“ nicht nachzukommen.

Die zehnjährigen Blätter bringen das Wahlmanifest ihrer Partei. Es ist nichts als ein Auszug aus der Deklaration und ein Aufforderung, die Deklaranten wieder zu wählen. Die Männer, welche eben erst Fuß und die Hussiten als nachahmungswürdiges Beispiel aufgestellt, muthen ihren Anhängern und sich selbst nicht viel zu. Anstatt selbst in die Schlacht zu gehen oder Andere ins Gefecht zu schicken, geben sie die Parole aus: Wählt Männer, die zu Hause bleiben!

biete — glatte Scheitel, — senkrecht in die Höhe gekämmtes Haar, — Wellengekräusel, — lange Vocken, — Buffen, — Ringellocken, — lose herabhängendes Haar, wenn es unter den Zähnen des Kammes geglättet wird — immer erfreut sich das Auge an dem Spiel der Lichter und Schatten darin und vergleicht dieselben unwillkürlich mit reichen Kornfeldern, die vom Winde bewegt werden, mit Goldplatten, mit einer Rolle Dukaten oder Louisd'ors, mit Flocken roher Seide, mit dem Glanz fosforeszirender Meereswellen.

Doch vergessen wir nicht den König unter den blonden Haaren, das sogenannte rutilische Blond, welches unter allen am meisten gewinnt, wenn der Strahl der Sonne darauf fällt, den es nicht absorbiert, sondern im Gegentheil erhöht, bereichert und durch ein prismatisches Lichterspiel vervielfältigt. Tizian, Veronese und Tintoretto verstanden sich wohl darauf.

Auch die Augen der Blondinen sind von der größten Verschiedenheit; während das Auge der Brünetten den Dichtern nur den stereotypen Vergleich mit Sammet oder Kirichen bietet, wohnen

im Auge der Blondinen ganz nach Belieben der Onix, der Achat, der Jaspis, der helle Sapphir, der Smaragd, und der vielgerühmte Sardonix der Alten.

Das schönste „blonde Auge“ ist aber unstreitig das Türkisauge, denn es gibt keinen harmonischeren Effekt, als den dieses lebhaften und klaren Blau, das sich vom Perlmutterweiß des Grundes abhebt. Die Verbindung des türkisenblauen Auges und des rutilischen Haars ist das Ideal des Schönsten, wie es in Griechenland einst zu finden war. Schwarze Augen und blondes Haar ist ganz einfach bizarr, eine ästhetische Mißbildung, ein Druckfehler der Natur.

In Paris existirt ein Klub von Blondinen, welcher in einer seiner Sitzungen protokollarisch sein Bedauern aussprach, daß die Geseze und modernen Vorurtheile die Anwendung durchgreifender Maßregeln zur Ausrottung der Brünetten nicht gestatten, indessen hat er die Genugthuung, wenigstens alles vom Geseze Erlaubte gethan zu haben, um die Brünetten so viel als möglich zu ärgern und zu entmuthigen.“

Zur Tagesgeschichte.

— Se. Majestät der Kaiser hat Samstag Mittag den Fürsten Karl von Rumänien, der mit seinem Gefolge und dem ihm zugetheilten Major Graf Uexküll von Hofequipagen in die Burg abgeholt wurde, empfangen. Zur Hofstafel, Nachmittags 5 Uhr, wurden geladen: Der Fürst Karl von Rumänien mit Gefolge, dann die Gesandten Englands, Preußens, Italiens, die Minister Beust, Taaffe, Kuhn, Fürst Hohenlohe u. A.

— Die „Wiener Abendpost“ erklärt, daß alle Zusätze zu dem von Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Karl Ludwig dem Statthalter von Mähren gegenüber ausgedrückten Besremden über das Nichterscheinen des Bischofs Erfindung sind.

— Es war eine Zeit lang zweifelhaft, ob Dr. Gistra sein Mandat als Landtagsabgeordneter der Stadt Brünn behalten würde, nachdem ihn die Stadt Wien in den niederösterreichischen Landtag, dieser in den Reichsrath geschickt hat. Neuerdings hat nun Dr. Gistra beschlossen, das Brünner Landtags-Mandat zu behalten.

— Nächstens findet in Semlin eine internationale Telegrafen-Konferenz statt, welche Oesterreich-Ungarn, Serbien, Rumänien und die Türkei beschicken werden. Der Zweck derselben ist, den diese Länder betreffenden telegraphischen Verkehr zu erleichtern.

— Am 7. d. hat in Lemberg die erste Ziviltrauung, von der Kommunalbehörde durchgeführt, stattgefunden. Die Braut war Katholitin, der Bräutigam Protestant. Letzterer wollte den von dem katholischen Pfarrer geforderten Revers über die Erziehung sämmtlicher Kinder im katholischen Glauben nicht unterzeichnen, weshalb von Seite des Geistlichen die Vornahme der Trauung verweigert wurde.

— Um acht Gulden und vierzig Kreuzer! Vor einigen Tagen stand in Südtirol ein Geistlicher vor Gericht, der wegen der obgenannten Summe einen Meineid geschworen hatte!

Der Explosion in den Kohlengruben von Plymouth sind sämtliche 202 Arbeiter zum Opfer gefallen. Ihre Leichen wurden bereits zu Tage gefördert.

Ausschüsse des Landtages auf die Tagesordnung kommen sollen. Die Karten in den reservirten Zuhörerraum sind, wie im vorigen Jahre, in der Landeskanzlei (Nändische Burg, 1. Stock) zu haben.

— (Ernennung.) Das Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat den Rechtspraktikanten Max Weiglein zum unentgeltlichen Assistenten für das Herzogthum Krain ernannt.

— (Uebersetzung.) Der hier allseitig beliebte Vater Albert wurde zum Guardian des Franziskanerklosters in Nazareth bei Eilli designirt und geht schon Donnerstag nach seinem neuen Bestimmungsorte ab.

— (Veränderungen im Kuratlerus.) Herr Johann Lapaine, Seminarsgeistlicher, kommt nach Dolina, Raimund Kalan, Benefiziat in Watsch, nach St. Marein, Karl Kurent von Dragatsch nach Watsch, Ignaz Koren, Neopresbiter, nach Dragatsch.

— (Der Männerchor der filh. Gesell-
schaft) gab bei dem Leichenbegängnisse seines Mit-
gliedes R. Walland demselben in vollem Säng-
schmucke das Geleite und sang vor dem Trauerhause
und an dem Grabe ergreifende Trauerchöre.

— (Historischer Verein.) Durch ein Zusammentreffen ungünstiger Verhältnisse, deren Erörterung hier zu weit führen würde, ist ein Stillstand in der Thätigkeit des genannten Vereins eingetreten und war es aus denselben Gründen nicht möglich, die „Mittheilungen“ für das Jahr 1868 zeitgerecht erscheinen zu lassen. Dieselben befinden sich nunmehr unter der Presse und werden mit Ende dieses Monates jedenfalls ausgegeben und versendet werden und enthalten: 1. Korrespondenz des Finanz-Intendanten Grafen Fargue in Laibach während der französischen Okkupation (1809—1810). 2. Das Amtbuch des Laibacher Bistums vom Jahre 1496. 3. Miscellanea, und zwar 1) Archiv della Bona in Görz; 2) Urkundliches zur Geschichte der Ustkoten; 3) Fortsetzung der Reihenfolge der Landesverwalter und Landesverweser von Balvaso bis auf das Jahr 1742; 4) zur Geschichte des deutschen Ordens in Krain. (Sämmtliche vorstehend aufgeführte Beiträge vom Vereinssekretär Dimitz aus seiner Archivforschung mitgetheilt.) — Verzeichniß der antiken Münzen des historischen Vereins. — Verzeichniß der Erwerbungen im Jahre 1868.

— (Bienenvätertage.) Lange zuvor, ehe die modernen Vereinstage ins Leben gerufen wurden, tagten schon die krainischen Bienenväter am ersten Markttage des in Laibach abgehaltenen Zwetschenmarktes am dem Marienplatze vor der Franziskanerkirche. Bemerkenswerthe Debatten setzte es daselbst nie ab, das besonnene Naturell jener Männer, welche über zahllose Heere der emsigen Bienenvölker kommandiren, verträgt sich nicht mit dem lärmenden Schreien und Heilschen, das an anderen Marktplätzen üblich ist. Die Hauptdebatte dreht sich um einen Punkt, nämlich um Feststellung des Honigspreises, je nach der günstigen und ungünstigen Lese zu der vorausgegangenen Heideblüthezeit. Auch heute waren die Männer des Bienenstandes vor der Franziskanerkirche zahlreich versammelt. Das heurige Bienenjahr wird als ein sehr mittelmäßiges bezeichnet. Die eigetretene kalte Winde zur Zeit, als die Honigtracht am stärksten zu sein pflegt, waren derselben sehr ungunstig, und die Heiden bot nur wenig Honig; demzufolge sind die Honigpreise im Vergleiche zum Vorjahre per Zentner um 2 bis 3 fl. in die Höhe gestiegen.

— (Der Krainer ein Fremdling in „Slovenien.“) Der Görzer Landeschulrath hat den Vorschlag über die zu ernennenden Bezirksschulinspektoren für die Volksschulen im Görzer Gebiete zu machen. Die Majorität der Schulräthe war für einen dortigen Realstudienprofessor, einen in Krain gebornen Slovenen, günstig gestimmt. Nur zwei derselben agitierten lebhaft gegen die Ernennung eines Krainers als Bezirksschulinspektor in Görz, weil man ja doch keinen „Fremden“ auf einen solchen Posten stellen könne, sie drangen auch schließlich mit dieser Ansicht bei ihren Kollegen durch. Man sollte nun glauben, jene beiden Herren müßten zwei eingefleischte provinziale Partikularisten sein. Keineswegs, beide sind

eifrige slovenische Parteigänger, ja einer derselben hat bereits auf mehreren Tabors glühende Reden für die Vereinigung der unglücklichen Küstenländischen Slovenen mit den Krainern und Untersteirern gehalten, derselbe glänzt auch auf der fotografischen Darstellung des letzten Bismarck-Tabors unter Porträts der Führer der Nation, als eine der Säulen des alle slovenische Bräder einigenden Königreiches Slovenien.

Witterung.

Laibach, 13. September.
Morgens trübe. Vormittag meist geschlossene Wolkendecke.
Süd-Westwind mäßig. Heuchte Witterung anhaltend. Baro-
me: Morgens 6 Uhr + 11.2°, Nachm. 2 Uhr + 14.8°.
(1868 + 19.1°; 1867 + 21.2°) Barometer im fallen: 326.20". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 13.6°,
um 14° über dem Normalen. In der Nacht vom 11. auf
12. September bestige Güsse. Der Niederschlag binnen 24
Stunden erreichte die Höhe von 26.12 P. Linien Der Mo-
nast ist theilweise überschwemmt.

Angelommene Fremde.

Am 12. September.

Stadt Wien. Schwarz, Dr. der Medizin, Gbrz. — Jesenia, Kaufm., Gnad. — Thiememann, Architect, Wien. — Stieplevic, Kaufm., Karlstadt. — Gavella, Kaufm., Karlstadt. — Zibovic, Kaufm., Karlstadt. — Banpaz, Kaufm., Wien. — Graf Leiningen, k. k. General-Major.

Elefant. Bilsch, Handelsm., Triest. — Plusnik, Handelsm., Triest. — Mientich, Handelsm., Triest. — Großhand, Handelsm., Wien. — Fischer, Handelsm., Pest. — Moises, Handelsm., Wien. — Schulz, Kaufm., Wien. — Sonnina, Kaufm., Fiume. — Supanik, Kaufm., Venedig. — Aschmann, k. k. Kreisgerichts-Rath, Audolfswerth. — Salascheg, Privatier, Cilli. — Maier, Kaufm., Wien.

Verstorbene.

Den 10. September. Elisabeth Dolavzel, Schusters-
gattin, alt 47 Jahre, im Zivildspital an der Entartung der
Unterleibsorgane.

Den 11. September. Dem Herrn Matthäus Rantö, Handelsmann, sein erstgebornes Zwillingstind Emilie, alt 3 Jahre, in der Stadt Nr. 270 am Lophus. — Franz Kretic, Zimmermaler, alt 49 Jahre, im Zivisspital an der Ruhr. — Margaretha Wolf, Gerichtsdienerswitwe, alt 67 Jahre, ins Zivisspital sterbend überbracht. — Jakob Kersch, Inwohner, alt 79 Jahre, im Zivisspital an Altersschwäche. — Dem Alexander Cernal, Schneider, sein Kind Maria, alt 4 Jahre, in der Stadt Nr. 123 an der Halsbräune.

Den 12. September. Dem Herrn Josef Bončar, Bäckermmeister, sein Kind Maria, alt 1 Jahr und 15 Tage, in der Stadt Nr. 308 an der Ruhr.

Gedenktafel

über die am 14. September 1869 stattfindenden
Vizitationen.

3. Heilb., Stegu'sche Real., St. Michael, 2507 fl. 50 tr
 W. Nelsberg. — 3. Heilb., Ruffdorfer'sche Real., Slap,
 W. Wippach. — 1. Heilb., Koban'sche Real., Podkraj 1400
 Gulden, W. Wippach. — 1. Heilb., Frank'sche Real., Vi-
 tinje, W. Feistritz.

Lottoziehung vom 11. September.

Wien: 28, 53, 77, 83, 2.

Gr a₃: 58, 19, 79, 33, 38.

Wiener Börse vom 11. September.

Staatsfonds.		Geld	Ware			Geld	Ware
6perc. öherr. Bähr.	59.65	59.75	Deff. Hypoth.-Bank.				
do. Rente, öst. Pap.	87.65	87.75	Prioritäts-Oblig.				
do. do. öst. in Silb.	88.—	89.—	Edd.-Gef. zu 500 fr.	115.—	116.—		
Loose von 1854	33.50	34.—	do. do. 6 p.c.	—	242.—		
Loose von 1860, ganz	98.50	99.—	Werbh. (100 fl. G.W.)	91.—	92.—		
Loose von 1860, fünfst.	108.75	109.—	Zieh.-B. (200 fl. 5.B.)	—	85.—		
Prämienfch. v. 1864			Rudolfsh. (300 fl. 5.B.)	88.50	89.—		
			Frankf. (200 fl. G.)	89.50	90.—		
Grundentl.-Obl.				Loose.			
Steiermark zu 5 p.c.	92.—	92.50	Credit 100 fl. 5. B.	158.—	160.—		
Kärnten, Krain			Don.-Dampfsch.-Gef.				
u. Nöthenland 5	86.—	94.—	zu 100 fl. G.W.	97.—	98.—		
Ungarn 5	76.50	77.50	Triester 100 fl. G.W.	125.—	130.—		
Wroat. u. Slav. 5	81.—	82.—	do. 50 fl. 6.B.	58.75	59.25		
Siebenbürg. 5	76.—	76.50	Öfener 40 fl. 6.B.	35.—	35.50		
Action.				Salm 40	41.—		
Nationalbank	725.—	727.—	Balfre 40	35.50	36.50		
Creditanstalt	248.50	249.—	Glar 40	35.50	36.50		
fl. 5. Compt.-Gef.			St. Genes 40	33.75	34.—		
Anglo-öherr. Bank	305.—	306.—	Hindlsbach 20	22.50	23.—		
Deff. Bedenr.-A.	255.—	260.—	Waldheim 20	22.—	22.50		
Deff. Hypoth.-Bank	—	105.—	Regelweis 10	14.50	15.—		
Steier. Compt.-B.			Rudolfsh. 10 1/2 B.	15.25	15.50		
Rail. Verb.-Werbh.	2085	2090	Wechsel (3 Mon.)				
Eudoban-Gesellsch.	241.—	242.—	Lugub. 100 fr. f. d. B.	101.25	101.50		
Rail.-Elisabeth-Bahn	180.—	181.—	Frankf. 100 fl.	101.50	101.75		
Rail.-Eudoban-Bahn	241.—	241.50	Rembou 10 fl. Sterl.	132.10	132.30		
Siebenb. Eisenbahn	162.—	163.—	Paris 100 francs	48.70	49.80		
Rail. Graz-Josefsb.	169.—	171.—	Münzen.				
Railf.-Vercel-C.-B.	187.—	189.—	Raff. Münz. Ducaten.	5.88	5.90		
Eisenb.-Stum. Bahn	197.—	198.—	20-francstücl.	9.83	9.84		
Pfandbriefe.				Vereinsthaler	1.80	1.80	
Nation. 5 p.c. verlos.	93.—	94.—	Silber	120.25	120.40		
Eng. Deb.-Creditan.	90.—	91.—					
Eng. 5 p.c. Deb.-Credit.	104.—	106.—					
Eng. in 33 f. r. d. d.	90.—	91.—					

Telegraphischer Wechselkurs
vom 13. September.
5perz. Rente österr. Papier 59.40. — 5perz. Rente
österr. Silber 68.00. — 1860er Staatsanlehen 93.25. —
Bankaktien 723. — Kreditaktien 253. — London 121.60.
— Silber 120.00. — R. t. Dutaten 5.87.



Für die überaus zahlreichen Beweise der
herzlichsten Theilnahme, sowie auch für das so
zahlreiche Geleite meines nun in Gott ruhenden
Mannes

Maimund Walland

spitze ich hiermit allen Hiesigen und Auswärtigen
und insbesondere dem Männerchore der
filharmonischen Gesellschaft meinen tiefgefühl-
ten Dank aus.

Laibach, den 13. September 1869.

Mbine Walland
geb. Verger.

(293)

An die Herren Gebrüder Kosler

Wohlgeboren.

Ich erlaube höflichst um direkte Beantwortung meines
Schreibens vom 18. August 1869. (292)
Ergebnis

Franz Ehrfeld,
Gastgeber.

Markt-Anzeige.

Die

Damenkleider-Niederlage

des

Johann Kuntzel

aus Graz

empfehle dem hochgeehrten Adel und p. t. Publikum das
neueste in

Damen-Jaquets

für die Herbst- und Winter-Saison, sowie auch

Regenmäntel

und

(288 - 2)

Winter-Paletots

zu staunend billigen Preisen.

Zum zahlreichen Zuspruch ladet ergebenst ein

Johann Kuntzel's

eigene Erzeugung.

Hütte am Marktplatz.

Bahnärztliches Etablissement

des

A. Engländer,

Heimann'sches Haus nächst der Gradenzybrücke.

Die schönsten und besten **Zähne** und **Luft-
druck- oder Sauggebisse** ohne Haken und
Klammern, das vorzüglichste, was die Zahntechnik zu
leisten im Stande ist, werden dafelbst verfertigt und
Plombirungen in Gold, Amalgam
und **Zement**, sowie alle anderen Zahnoperationen
auf das schmerzloseste und schonendste vollzogen.
Die Ordinationen besorgt aus besonderer Freund-
schaft (197-19)

Herr **Dr. F. Brunn**, herzoglicher Leibzahn-
arzt und emer. Dozent der Zahnheilkunde.

Ordination täglich von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr.

Aufenthalt bis Ende September.

Ankündigung.

In der

Lehr- und Erziehungsanstalt für Mädchen

der Unterzeichneten beginnt der erste Kurs des
Schuljahres 1869/70 mit

1. Oktober.

Die Anmeldungen wollen gefälligst in der Anstalt
nächst der Gradenzybrücke Haus-Nr. 168 ge-
macht werden. Genaue Auskunft so wie die Aufnahms-
bedingungen der Schul- und Kostkinder enthalten
die Programme, welche in diesem Institute einzusehen sind.

(284-1)

Maria Huth.

Niederlage von **Lefauchaux-Ge-
wehren** und **Revolvren** aus der renom-
mirten Fabrik **Lepage** in **Lüttich** bei

Karlinger.

(242-8)

Ankündigung.

In des Befertigten, vom hohen k. k. Mi-
nisterium des Unterrichtes mit dem Deffent-
lichkeitsrechte autorisirten

Privat-Lehr- und Erziehungs- Anstalt für Anaben in Laibach

beginnt das erste Semester des Schuljahres
1869/70

mit 1. Oktober.

Das Nähere enthalten die Statuten, welche
auf Verlangen portofrei eingesendet werden. Münd-
liche Auskunft ertheilt die Vorlesung täglich von
10 bis 12 Uhr am Hauptplatz Nr. 237, zweiten
Stad. (223-9)

Alois Waldherr,

Inhaber und Vorsteher der Anstalt.

Wir Franz Josef der Erste,



von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, Apostolischer König von Ungarn und Böhmen etc., geben zu
wissen allen Denen, die es betrifft, daß Uns **Carl Polt**, Parfumeur in Wien, Hernals, allerunterthänigst
vorge stellt hat, daß er ein Haarwuchsmittel, genannt: **Orientalische Kräuter-Haarwuchs- und
Bartwuchs-Kraft-Essenz**, erfunden habe, so haben Wir Uns, von dem Wunsche geleitet, für
das Wohl Unserer Völker und für die National-Industrie zu sorgen, und nützliche
Bestrebungen zu fördern, bewogen gefunden, kraft Unserer königlichen Macht und beson-
deren Gnade dem **Carl Polt**, seinen Erben und Cessionären für die genannte Erfindung ein ausschließ-
liches Privilegium in Ungarn und Siebenbürgen unter den gesetzlichen Bedingungen zu ertheilen.

In Folge dessen Wir Euch, Unseren getreuen Unterthanen in Ungarn und Siebenbürgen, jeden
Standes, Ranges, Grades, Charakters und Amtes, die hievon wie immer Kunde erhalten, kraft dieser
Unserer Urkunde ausdrücklich verordnen und beschließen, daß Ihr Euch gegen **Carl Polt** öffentlich sowohl als
im Geheimen jeder Störung, Hinderung und jeden Verbotes enthalten, hingegen ihm im Bereiche Ungarns und Siebenbürgens
den Genuß, Gebrauch und die Verwerthung Unserer ihm gnädigst bewilligten Begünstigungen und Erlaubnisse für getichert und
ohne irgend welche Verletzung, Störung und Behinderung zu gestatten, vielmehr selbst gegen jeglichen Störer, Verlezer dieses
Unseres allergnädigsten Privilegiums zu schützen und zu wahren als Eure Aufgabe und Pflicht erachtet und anwirkt nicht handelt.
Urkunde dessen haben Wir gegenwärtiges Privilegium in Unserem Namen ausfertigen lassen.

Gegeben zu **Post-Ofen** am zehnten November Eintausendachtzehnter hundert acht.
Privilegiums-Abchrift Zahl 16.764.

Franz Josef m. p.

Wir Franz Josef der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und
Böhmen etc.



Nachdem Uns **Carl Polt**, Parfumeur in Wien, Hernals, allerunterthänigst vorge stellt hat, daß er nach
seinem besten Wissen und Gewissen ein Haarwuchsmittel, genannt: **Orientalische Kräuter-Haarwuchs- und
Bartwuchs-Kraft-Essenz**, erfunden habe, so haben Wir Uns, von dem Wunsche geleitet, dem **Carl Polt**, seinen
Erben und Cessionären, für die genannte Erfindung ein ausschließliches Privilegium in den gesammten Ländern
Unseres Reiches, mit Ausnahme Unseres Königreiches Ungarn und Siebenbürgen, unter den im Patente vom 14. August 1862
enthaltenen Bedingungen zu verleihe.

Es soll der Privilegirte nicht nur dieses ihm allergnädigst verliehenen Privilegiums sich zu erfreuen haben, sondern
Wir verordnen zugleich, daß während der Privilegiumsdauer, von dem Tage der öffentlichen Ausrufung dieser Urkunde an-
gefangen, sich außer dem Privilegirten Jedermann enthalten soll, die von ihm angezeigte und beschriebene Erfindung auszuüben,
bei Vermeidung der in den §§ 39 und 40 Unseres Patentes vom 15. August 1862 zu den darin festgesetzten Geldstrafen bis
1000 fl. k. W. oder in Zahlungs-Unfähigkeitssfällen zu dem hiesfür zu büßenden Rechte zu erhalten.

Den Behörden, die es betrifft, ertheilen wir den gemessensten Befehl, über die Handhabung dieses Privilegiums
und die damit verbundenen Bedingungen zu wachen.

Zu dessen Bestätigung haben Wir gegenwärtige Urkunde in Unserem Namen ausfertigen und selbe mit Unserem
kaiserlichen Insigne bekräftigen lassen.

So geschehen in Unserer kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien am zehnten Tage des Monats November
im Jahre des Heile Eintausendachtzehnter hundert acht und Unserer Reihe im zwanzigsten.

Privilegiums-Abchrift Zahl 20.419/3586.

Franz Josef m. p.

Jetzt ist das Wunder entdeckt!

Das allernueste, beste und sicherste Mittel zur **Erhaltung und Beförderung des
Wachstums der Kopfhare und Barthaare** ist unter allen die jetzt erscheinenden Haarwuchsmitteln einzig und
allein die von **Sr. k. k. Apostol. Majestät des Kaisers Franz Josef dem Ersten** von Oesterreich, König von
Ungarn und Böhmen etc., mit einem ausschließlichen k. k. Privilegium für den ganzen Umfang der k. k. österreichischen Staaten
und der gesammten ungarischen Kronländer mit Patent vom 10. November 1868, Zahl 20.419/3586 und Zahl 16.764, ausgezeichnete

Orientalische Kräuter-Haarwuchs- und Bartwuchs-Kraft-Essenz.

(Wundermittel genannt.)

Bei regelmäßigem Gebrauche und richtiger Anwendung dieser vortrefflichen Essenz, welche aus Kräutern und Pflanzen
gepreßt wird, müssen selbst ganz kahl gewordene Stellen des Kopfes vollhaarig werden, graue und rothe Haare bekommen eine
dunkle Farbe, überhaupt den ergrauten Haaren gibt sie ihre natürliche Farbe wieder zurück, dieselben für immer bis in das
höchste Alter vor dem Ergrauen bewahren, füllt den Haarboden auf wunderbare Weise, beseitigt jede Art von Schuppenbildung
binnen wenigen Tagen vollständig, verhilft das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit gänzlich und für immer und gibt dem
Haare einen natürlichen schönen Glanz.

Für Bartlose zum Bartwuchs

Ist diese Essenz ebenso vortrefflich, wie für das Kopfhare, denn sie dient zur schnellen und unschmerzhaften Beförderung eines vollen,
kräftigen Bartwuchses, dessen Wirkung bei regelmäßiger und bei richtiger Anwendung garantiert, und bei einem vier- bis sechs-
monatlichen Gebrauche selbst bei jungen Leuten von sechzehn Jahren, wo noch gar kein Bartwuchs vorhanden ist, mit fähigem
Erfolge in unangenehm kürzester Zeit gekräftigt wird, wie auch krankhafte Stellen nach kurzem Gebrauche dieser Wunderessenz voll-
haarig werden. Ferner ist diese Essenz vortrefflich für das Ausfallen der Barthaare, indem sie das Ausfallen in kürzester Zeit
und für immer verhindert, ebenso verhindert sie auch das Grauwerden der Barthaare, graues Barthaar wird dunkel und erhält
seine natürliche frühere Farbe wieder.

Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung (in 6 Sprachen) 2 fl. 3 kr. W. Mit Postversendung
2 fl. 10 kr. 6 W. — Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Procente.

Fabrik und Haupt-Central-Versendungs-Depot en gros et en detail

Carl Polt, Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien in Wien,

Hernals, Annagasse Nr. 15, im eigenen Hause,

wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind, und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Barcinsendung des Geldebetrages
oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden.

Haupt-Depot für Laibach einzig und allein bei dem Herrn **Eduard Mahr**,
Parfumerievaarenhandlung in Laibach.

NB. Um die k. k. aussch. priv. Orientalische Kräuter-Haarwuchs- und Bartwuchs-Kraft-Essenz echt und unver-
fälscht zu bekommen, bittet man beim Ankaufe sich nur an oben bezeichnete Niederlagen zu wenden, und die echte k. k. priv.
Orientalische Kräuter-Haarwuchs- und Bartwuchs-Kraft-Essenz von **Carl Polt** in Wien ausdrücklich zu verlangen.

(287-1)